

Ueber den Bau evangelisch-reformirter Kirchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **13/14 (1889)**

Heft 19

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15685>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Jahreszeit Hunderte von Arbeitern an der Linie beschäftigt und auch die Herstellung der Zahnstange sowohl als auch die der Locomotiven ist in vollem Gange.

Von der Kühnheit der Anlage kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, dass der Anfangspunkt der Bahn 2013 m über Meer liegt, dass der zu bewältigende Höhenunterschied 2318 m und die zu ersteigende Höhe 4331 m betragen. Es liegt somit die Endstation der Bahn noch 165 m höher als die Spitze der Jungfrau! Allerdings sind die climatischen Verhältnisse günstiger. Wenn auch ein directer Vergleich nach Breitengraden zwischen dem nordamericanischen Continent und Europa nicht zulässig ist, da America ein rauheres Klima hat, so mag doch erwähnt werden, dass Pike's-Peak unterm 37° nördl. Breite, also ungefähr unter dem nämlichen Breitengrad sich befindet wie Granada und die Sierra Nevada in Spanien. Es sind daher die Verhältnisse wesentlich andere als in unseren Alpen. Wir hoffen unseren Lesern später eine ausführlichere Beschreibung dieser höchsten Zahnradbahn der Welt vorlegen zu können.

Ueber den Bau evangelisch-reformirter Kirchen

hat Herr Architekt *Paul Reber* kürzlich in den „Basler Nachrichten“ zwei Artikel veröffentlicht, die eine Reihe beachtenswerther Gedanken enthalten. Obschon die genannte Veröffentlichung vornehmlich die Verhältnisse der Stadt Basel im Auge hat, die in nächster Zeit zwei neue Kirchenbauten ausführen wird, die eine im Bläsi-, die andere im St. Leonhards-Quartier, so ist doch dieser Gegenstand in so allgemeiner Weise zur Besprechung gelangt, dass ein gedrängter Auszug aus der verdienstvollen Arbeit unseres Collegen Reber auch weitere Kreise interessiren wird.

Bei der Prüfung der Grundsätze, nach welchen in unserer Zeit kirchliche Bauwerke für den evangelisch-reformirten Gottesdienst errichtet werden sollen, legt sich der Verfasser zuerst die Frage vor: „Was brauchen wir nicht mehr?“ Er sagt: Nur zu sehr herrscht immer noch die Ansicht vor, dass sowohl für die Grundriss- und Façadengestaltung, als auch für den inneren Ausbau die Vorbilder, welche uns frühere Bau-Epochen (vorwiegend die mittelalterlichen) überliefert haben, allein massgebend sein sollen. Diese mittelalterlichen Kirchenbauwerke waren für den katholischen Gottesdienst bestimmt, bei welchem der Altardienst eine hervorragende Bedeutung hat, die durch den Chorbau in ausdrucksvoller Weise stilistisch motivirt wurde. Für den protestantischen Cultus hat aber der Chorbau, die Priesterkirche, keine Berechtigung mehr. Als blosser Altarraum darf er die Grundrissgestaltung der Kirche nicht mehr dominiren, weil die evangelisch-reformirte Gemeinde den Altardienst nicht kennt. Viele reformirte Kirchen der Schweiz haben keine Altäre mehr; für die Abendmahlsfeier wird in bescheidener Weise ein Tisch über den Taufstein geschoben. Wird aber der Altar mit dem Chorbau preisgegeben, so tritt die Frage in den Vordergrund: Was sollen wir an seine Stelle setzen? Die Antwort liegt nahe; an Stelle dessen, was verdrängt wird, trete das, was den Kern des reformirten Gottesdienstes bildet: das von der Kanzel verkündete Wort. Nicht bescheiden an eine Säule gedrückt, oder einem Schwalbenneste gleich an einen Eckpfeiler der Vierung geheftet, soll die Kanzel der Gemeinde gegenübergestellt werden. Die Kanzel gehört in die Mitte, in den vollen Gesichtskreis der Kirche. Wir wollen eine Prediger- und keine Opferkirche, eine Kirche, in welcher der Redner von allen Seiten gut gesehen und deutlich verstanden wird, in welcher keine Pfeiler und Säulen, wären sie auch noch so schön und stilwürdig, obigem Ziele entgegenstehen, eine Kirche, in welcher keine Gewölbeconstructionen die akustische Wirkung beeinträchtigen, in welcher das gesprochene Wort die Hauptsache ist, der sich alle anderen architektonischen und künstlerisch ästhetischen Zwecke unterzuordnen haben. Die Neuzeit baut Rednerhallen, Theater und Concertsäle. Fällt es je einem Architekten ein, Wände und Säulen derselben mit Steinen zu pflastern, oder die Redner-, Sänger-

und Schaubühnen an eine Ecke zu drängen? Nimmermehr! Das Eine widerspräche der Akustik, das Andere dem guten Geschmacke und aller Natürlichkeit. Aber all' das sollen wir uns noch immer in unseren Kirchen gefallen lassen? Warum? Weil man sich im Laufe der Jahrhunderte nun einmal daran gewöhnt hat. Brechen wir mit dieser Gewohnheit und sagen wir es deutlich heraus: *Das brauchen wir nicht mehr!*

Aus dem Vorhergesagten entwickelt sich fast von selbst die Beantwortung der zweiten Frage, die sich der Verfasser gestellt hat: „Was müssen wir haben?“ Unsere schweizerisch evangelisch-reformirte Kirche bedarf keine grossartigen Monumentalbauten, welche das Bewusstsein der kirchlichen Autorität zu verkörpern und zu stützen, dem Volke durch ihre äussere Gestaltung zu imponiren haben. Sie bedarf keiner Prunkbauten, bei welchen die hervorragende monumentale Gestaltung Hauptsache, die Befriedigung der practischen Bedürfnisse Nebensache ist. Daher wähle man im Zeitalter der Eisenconstruction keinen Gewölbebau mehr, um auf Säulen und Strebepfeilern die Ueberdeckung breiter Raumlflächen zu ermöglichen, sondern die unseren Bedürfnissen entsprechenden Materialien: Eisen zur Construction, Holz oder Gyps zur Verkleidung der Raumlflächen. Die Kanzel stelle man in die Mitte, je nach Umständen mit angebaute Nische, welche als Vorraum für den Prediger und zur Aufbewahrung der Abendmahlsgefässe dienen kann. Vor der Kanzelwand, an welche seitlich sich Haupterstühle anschliessen können, denke man sich den Altartisch, oder, je nach der individuellen Auffassung der Kirchgemeinde, den Taufstein, welcher bei der Communion als Abendmahlstisch benützt werden kann. Die Brüstungen der Emporen, wenn möglich auch die untern Theile der Schiffwände bis auf eine bescheidene Höhe, sollten mit Holzvertäfelung versehen werden und die Deckenconstruction des Innenraumes, ebenfalls aus akustischen Gründen, in Gyps oder Holz zur Ausführung kommen. Also, für die Verkleidung der Innenräume nicht steinerne Massen, keine reflectirenden, sondern sogenannte schallschluckende Materialien!

Dass ein nach solchen Grundsätzen aufgebaute Innenraum auch kirchlich-decorativ schön und würdig ausgestattet werden kann, ist selbstverständlich und es wird eben eine der bemerkenswerthesten Aufgaben des Architekten sein, den Innenraum kirchlich zu stimmen, durch Vermeidung alles dessen, was für blosser Rednerhallen oder Concertsäle üblich und angemessen, für kirchliche Bauten jedoch als unzulässig bezeichnet werden muss. Für die Façadengestaltung will der Verfasser dem künstlerischen Ermessen des Architekten den Spielraum so frei lassen wie möglich. Er wähle gothische, romanische Motive und Stilformen, er möge sich, wenn er den so oft missglückten Versuch wiederholen will, mit Renaissanceformen zu verständigen suchen, immerhin aber soll dem ganzen Bauwerke der Duft einer edeln Einfachheit gewahrt bleiben, wobei Verzierungen und Formenspielereien, welche dem Profanbau entlehnt sind, zu vermeiden wären. Für die Thurmbauten wird weises Masshalten in den Grundrissdimensionen empfohlen und gesagt: Die Thürme werden gebaut zur Aufnahme der Glocken und nicht um Festungsbauten zu markiren. Sie sollen, oben, unten, oder seitlich angebaut, das eigentliche Kirchenschiff durch ihre Massenwirkung nicht erdrücken, sondern in harmonischer Weise das Gesamtbild ergänzen und abschliessen. *Das ist es, was wir haben müssen!*

Bing's Kreiswinkel.

Bing's Kreiswinkel ist ein Zeichnungsdreieck, das einem gewöhnlichen rechtwinkligen Zeichnungsdreiecke gleich sieht wie ein Ei dem andern; und doch steckt ein Geheimniss dahinter.

Zeichnet man nämlich in einem Kreise einen Durchmesser, legt die Hypothense des Dreieckes zu diesem Durchmesser parallel und zieht durch den einen Endpunkt desselben eine Parallele zu der grossen Kathete, so ist das Quadrat der hierdurch bestimmten Kreissehne gleich dem